Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1906)

Heft: 29

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 29 — 1906 **Schweizerische Kirchen-Zeitung** 19. Juli

Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz: Jährlich Fr. 6.—, halbjährlich Fr. 3.—; Ausland bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9.—. Deutschland bei postamtlichem Abonnement (ohne Bestellgebühr) halbjährlich M. 2.73.
Oesterreich „ „ „ „ „ „ Kr. 3.52.

Verantwortliche Redaktion: A. Meyenberg, Can. et Prof. theol. in Luzern. | Erscheint je Donnerstags | Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern.

Inhaltsverzeichnis.

Der apostolische Gruss. — Psalm 1, 3. Eine Pastoralhomilie. — Aus dem Leben Dr. Jakob Stammlers. — Erinnerungen an Mgr. Leonhard Haas. — Danksagung. — Kirchenchronik. — Kirchenamtl. Anzeiger. — Inl. Mission.

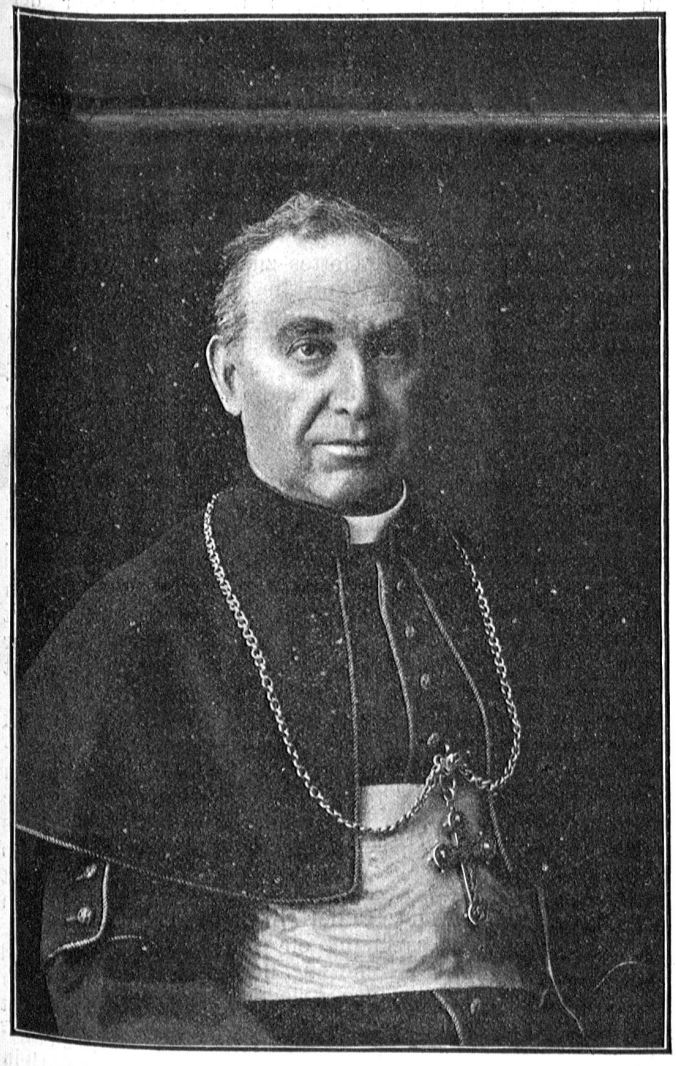
Der apostolische Gruss:

Gnade sei euch und Friede von Gott unserm Vater und dem Herrn Jesus Christus.*

In seinem ersten Hirtenschreiben erklärt Bischof Ferdinandus von St. Gallen diesen apostolischen Gruss.

I.

Aehnlich wie der Anfang, so lautet auch oft der Schluss der apostolischen Briefe: «Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi sei mit Euch allen». Hätten Heiden diese Worte gehört oder gelesen, sie hätten sie nicht richtig oder gar nicht verstanden. Gnade bedeutete für sie nur etwa die Gunst von Seite eines Menschen oder Gaben und Wohltaten aus der Hand eines Fürsten; und ebenso war ihnen Christus eine unbekannte Person oder wenigstens ein unbekannter Gott, er galt ihnen als Torheit, und sie wollten nicht, dass er über sie herrsche. Wie ganz anders war die Auffassung der Auserwählten Gottes, der Gläubigen. Von den Aposteln belehrt, kannten sie Christus als den eingebornen Sohn des himmlischen Vaters, als das Licht und das Leben der Welt, als den Erlöser und Heiland der Menschheit; und sie wussten, dass alle und jede Gnade von ihm komme und von ihm verdient worden sei durch sein Leben, Leiden und Sterben. Die Apostel hatten ihnen geprediget: «Es erschien die Gnade und die Menschenfreundlichkeit unseres Herrn und Erlösers Jesu Christi, und wir sahen seine Herrlichkeit, die Herrlichkeit des Eingebornen vom Vater, voll der Gnade und Wahrheit; und von seiner Fülle haben wir alle empfangen Gnade über Gnade».



Ferdinandus Rüegg, Bischof von St. Gallen.

Ebenso deutlich hatten sie den Gläubigen erklärt, wie die Gnade ihnen notwendig sei, um ihr Heil zu wirken und die ewige Seligkeit zu erlangen: «Ihr waret einst Finsternis, nun seid ihr Licht im Herrn», und Gott, der das Licht aus der Finsternis hervorgehen liess, leuchtet noch immer in Euere Herzen, damit Ihr erkennet, was recht ist und nicht mehr am Bösen und am Irdischen Euch erfreuet, sondern suchet und Freude habet an dem, was droben ist. Und in Euerer Schwäche und Ohnmacht, wie solltet Ihr vermögen etwas Gutes zu tun? Nur in dem, der Euch stärkt. Wirklich, aus Euch selbst seid Ihr nicht imstande, etwas Gutes auch nur zu denken, oder den Namen Jesu so auszusprechen, wie es sich geziemt; «all unser Vermögen ist aus Gott, er wirkt in uns das Wollen und das Vollbringen», wie der Heiland selber sagte: «ohne mich könnet Ihr nichts tun», weder vieles noch weniges, nichts, gar nichts könnet Ihr tun ohne mich und meine Gnade.

Und dabei haben die Apostel nicht vergessen, die Gläubigen zu ermahnen, dass sie der Gnade des Hl. Geistes nicht widerstehen, ihr Herz nicht verhärten, wenn sie die Stimme des Herrn hören, dass sie dieser Stimme und diesem Zuge der Gnade folgen, überhaupt die Gnade Gottes nicht vergeblich empfangen sollen.

«Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi sei mit Euch allen». Bei diesem Segenswunsch an die Gläubigen dachten aber die Apostel nicht bloss an die Gnade der Erleuchtung und Stärkung, an die Gnade des Beistandes, sondern auch an jene, welche der Seele eine bleibende Schönheit verleiht, sie teilnehmen lässt an der Heiligkeit Gottes, an die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, welche zugleich die Gemeinschaft des Hl. Geistes ist, der uns gegeben wird und in uns wohnt, so dass nicht bloss unsere Seelen, sondern selbst auch unsere Leiber Tempel des Hl. Geistes werden; an jene Gnade Christi, welche auch die Liebe Gottes des Vaters ist, so dass wir vertrauensvoll zu ihm sprechen können: Abba, Vater. «Ja sehet doch, welche Liebe uns der Vater geschenkt hat, dass wir seine Kinder heissen und sind; und

noch ist nicht offenbar geworden, was wir sein werden, wir werden Gott ähnlich sein, ihn sehen, wie er ist; wenn wir Kinder sind, dann sind wir auch Erben, Erben Gottes und Miterben unseres Herrn Jesu Christi». So sei denn immer «mit Euch allen die Gnade unseres Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Hl. Geistes».

Und um ihren Gruss und Segenswunsch noch herrlicher und vollkommener zu gestalten, haben die Apostel noch ein zweites Wort beigefügt: «Gnade und Friede sei Euch von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus». Gott ist ja ein Gott des Friedens, und die Propheten hatten den Messias als den «Friedensfürsten» vorausverkündet. Und haben nicht bei Christi Geburt die Engel gesungen: «Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind,» und haben nicht die Abschiedsworte des Herrn gelautet: «Den Frieden hinterlasse ich Euch, meinen Frieden gebe ich Euch.»? Und da Jesus nach seiner Auferstehung die Jünger mit dem Friedensgrusse erfreute, einmal und zweimal zu ihnen sagte: «Der Friede sei mit Euch!» was konnten und wollten da die hl. Apostel den Gläubigen anderes wünschen und verkünden, als ebenfalls den Frieden? Ja Friede sei Euch! Bewahret den Frieden mit Gott, lebet in seiner Liebe und Freundschaft, hütet Euch vor der schweren Sünde, die Euch diese Liebe rauben und Euch zu Feinden Gottes machen würde. Und habet Frieden mit einander, Ihr seid ja Brüder einer Familie, Glieder an einem Leibe, Hausgenossen Gottes, Bürger der gleichen heiligen Stadt Jerusalem. Eins sollt Ihr sein in der vollkommensten Einheit, die sich denken lässt, wie Vater und Sohn eins sind. Und endlich trachtet nach dem Frieden im eigenen Herzen, «das Reich Gottes ist ja in Euch, ist Friede und Freude im Hl. Geiste», wobei dann freilich auch ein anderes Wort des Heilandes beachtet werden muss: «Ich bin gekommen, nicht den Frieden, sondern das Schwert zu bringen,» oder eben den Frieden zu bringen durch das Schwert; kämpfen müsst Ihr und beständig kämpfen gegen Eure bösen Neigungen, dürft nicht nach dem Fleische leben, sondern sollt mit dem Geiste die Werke des Fleisches ertöten, müsst auch kämpfen gegen die alte Schlange, gegen das Reich der Finsternis, gegen die Welt und den Fürsten dieser Welt, müsst Gewalt brauchen, um das Himmelreich zu gewinnen, zuweilen auch schwere und grosse Opfer bringen, um dem Heiland Euere Treue zu bewahren, und zu zeigen, dass Ihr ihn mehr liebet als Vater und Mutter, als Bruder und Schwester, ja mehr als Euer eigenes Leben.

«Gnade sei Euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus!» Wir verstehen nun ungefähr, was die Apostel mit diesem Gruss und Segenswunsch den Gläubigen sagen wollten. Aber die Apostel sind gestorben, und die Bischöfe sterben, doch Christus hat ein ewiges Priestertum, er bleibt gestern und heute, er bleibt bei der hl. Kirche, bei den Nachfolgern der Apostel bis an das Ende der Welt, und so wird auch jener Segenswunsch der Apostel immer noch seine Geltung haben und soll heute noch in allen Ländern und auch im Lande des hl. Gallus in Erfüllung gehen.

II.

«Gnade sei Euch!» Was Höheres und Besseres könnt Ihr Euch wünschen? Es muss ja jeder Christ mit dem Verfasser der Nachfolge Christi beten: «O wie überaus notwendig, o Herr, ist mir Deine Gnade, um etwas Gutes zu beginnen, fortzusetzen und zu vollenden; ohne sie haben keinen Wert die eigenen Verdienste, ohne sie sind für nichts zu achten alle Gaben der Natur. So komm denn, selige Gnade, steige auf mich herab, erfülle mich mit Deinem Troste. Was bin ich ohne die Gnade? Nichts als ein dürres Holz, ein unnützer Zweig». Und aus dem Munde des Heilandes haben wir ja die gleiche Lehre vernommen, als er sagte: «Ich bin der Weinstock, Ihr seid die Rebzweige; wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viele Frucht; wer aber nicht in mir bleibt, der wird von mir getrennt werden wie ein Rebzweig, wird verdorren, ins Feuer geworfen und verbrennen.» So sollen denn alle Gläubigen nur eines schätzen, nur eines suchen: die Erlangung, die Bewahrung, die Vermehrung der heiligmachenden Gnade. Und damit Euch Gott fortwährend zum Guten erleuchte, antreibe und unterstütze, so liebet und übet mit allem Eifer das Gebet, es ist ja der Schlüssel zur Schatzkammer aller himmlischen Gnaden; beginnet und schliesset jeden Tag mit Gebet, betet allein und betet gemeinsam in den Familien und in der Kirche beim Gottesdienste.

Gebrauchet sodann recht oft und immer würdig jene hl. Geheimnisse, welche als die Gnadenmittel bezeichnet werden und es wirklich sind; empfanget fleissig das Sakrament der Versöhnung und der Barmherzigkeit und dann jenes Geheimnis der Liebe, in welchem der Urheber aller Gnaden selbst in Euere Seele einkehrt, die hl. Kommunion.

Und da uns Christus die Fülle der Gnaden am Kreuze verdient hat, so wohnet nicht bloss an allen Sonn- und Feiertagen, sondern so viel als möglich auch an den Werktagen jenem hl. Opfer bei, in welchem der Tod des Herrn gefeiert wird, und uns die Früchte seines Opfers am Kreuze zugewendet werden.

Wie viele und wie kostbare Gnaden werden Euch und allen Gläubigen fortwährend geboten! Darum ermahne ich Euch, dass Ihr sie gut benutzet, sie nicht vergeblich empfanget. Und wenn ich noch ein Wort von denen sagen soll, welche nicht bloss die grössten Gnaden, sondern auch wunderbare Gewalten empfangen haben, um auch für andere die Ausspender der Gnaden zu sein, so wissen wir, dass wir durch die Gnade Gottes sind, was wir sind; und wenn Euch vom Apostel die Pflicht eingeschärft wird: «So halte uns denn jedermann als Diener Christi und Ausspender der Geheimnisse Gottes», so bleibt es anderseits unsere Pflicht, treue und kluge Diener Christi, würdige und eifrige Ausspender der Geheimnisse Gottes zu sein.

«Gnade sei Euch und Friede!» Vielleicht gefällt Euch das zweite Wort noch besser, als das erste, aber vergesset nicht, dass ohne Gnade auch kein wahrer Friede denkbar ist. In der Tat, die Sünder entbehren des inneren Friedens und nur jene können wahrhaft glücklich sein, glücklich auch im Unglücke, welche das frohe Bewusstsein in sich tragen, die Liebe und Freundschaft Gottes zu besitzen. Wie tröstlich wäre es für den Bischof und die Seelsorger, denken zu zu können: Jetzt in diesen hl. Zeiten haben sich alle Diözesanen und Pfarrkinder mit Gott ausgesöhnt, alle leben im Stande der heiligmachenden Gnade, und sollten sie je in eine schwere Sünde fallen, so eilen sie ohne Zögern wieder hin zum Richterstuhl der Barmherzigkeit und zum Tische des Herrn.

Und wie Ihr immer suchen sollt, den Frieden mit Gott zu bewahren, so habet auch, so viel an Euch liegt, Frieden mit allen Menschen, Frieden in den Familien, Frieden in der Gemeinde; habet Geduld mit einander, verzeihet einander, wie Gott uns verzeiht und immer so grosse Geduld mit uns hat. Ja, wollt Ihr einst zur Anschauung Gottes gelangen und ruhen im ewigen Frieden, wollt Ihr sterben mit Gott und den Menschen versöhnt, so lebet auch immer in der Gnade und Liebe Gottes und in Friede und Eintracht mit allen Mitmenschen.

Und endlich, damit der Friede Gottes, der allen Begriff übersteigt, beständig in Eueren Herzen wohne, so bekämpfet ohne Unterlass die bösen Neigungen, verleugnet Euch selbst, führet ein abgetötetes Leben. Möchten wir doch alle erkennen, was uns zum Frieden dient, und üben, was uns den wahren Seelenfrieden verschafft! «In jedem Haus, in welches Ihr eintretet, saget zuerst: Der Friede sei mit diesem Hause!» So lautete der Befehl des Heilandes an seine Jünger, und dieses bleibt ein heiliges Gebot für die Diener Christi und der Kirche zu allen Zeiten; immer und überall sollen sie Boten des Friedens sein, aber freilich dabei auch eine andere noch wichtigere und heiligere Pflicht nicht vergessen: die Hinterlage des Glaubens treu zu bewahren, ohne nur einen Buchstaben oder ein Pünktlein davon wegzunehmen, auch die Herde Gottes gegen ein-

*) Unsere heutige Nummer wird von selbst zu einer *abschliessenden Gesamterinnerung* an die heimgegangenen und neuen Bischöfe der Schweiz. Es ist nicht Aufgabe einer Kirchenzeitung, Personenkult zu treiben. Heimgang, Neuwahl, Konsekration und Amtsantritt von Bischöfen sind aber Ereignisse ersten Ranges. Und die Träger dieses Amtes stehen dem Interesse und dem Herzen des Klerus und des Volkes so nahe, dass wir es für eine Pflicht hielten, durch Lebenserinnerungen an diese Männer, durch ihre eigenen Worte und das illustrierende Bild ihr Andenken in den Annalen unseres Blattes festzuhalten. Die heutige Nummer bringt dazu die abschliessenden Ergänzungen.

brechende Diebe und Wölfe zu schützen und zu verteidigen, selbst mit dem Opfer des eigenen Lebens. Und so wurde, was meine Person betrifft, bei der hl. Bischofsweihe gebetet: «es möge in mir reichlich vorhanden sein die Standhaftigkeit des Glaubens, die Reinheit der Liebe, die Aufrichtigkeit des Friedens», also alle drei: Glaube, Liebe und Friede. Und wenn fortan mein erster Gruss bei der hl. Messe lautet: «Pax vobis, der Friede sei mit Euch», dann kommt dieser Segenswunsch, wie alle versichert sein dürfen, aus einem aufrichtigen Herzen, und er gilt nicht bloss denen, welche in der Kirche sind, sondern auch denen, die ausserhalb der Kirche sich befinden; und wie der hl. Apostel Paulus, so verlangt jeder Nachfolger der Apostel, dass an erster Stelle und fortwährend Gebete verrichtet werden für alle, die in Amt und Würde stehen, damit wir ein ruhiges und friedliches Leben führen, und, dass Gebete verrichtet werden für alle Menschen, damit alle, wie es Gottes Wille ist, selig werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen.

Dieses, mein erstes Hirtenschreiben darf und will ich nicht schliessen, ohne noch recht herzlich zu danken für die vielen Gebete, die in letzter Zeit für mich verrichtet worden sind, und herzlich zu danken für das grosse Wohlwollen und Vertrauen, welches Klerus und Volk mir, dem neuen Oberhirten, entgegengebracht haben. Vergesset dabei Euere bisherigen Oberhirten, meine seligen Vorgänger nicht, bewahret ihnen stets ein wohlverdientes, dankbares Andenken, wie ich es tue; denn eigentlich brauche ich nur fortzusetzen, was sie begonnen haben, nur zu erhalten und zu pflegen, was sie gepflanzt haben. Gott aber ist es, der das Gedeihen gibt; seine Hilfe und Gnade ist mir vor allem notwendig und dann auch die Mithilfe des hochw. Domkapitels und aller geistlichen Mitbrüder, sowie die Unterstützung von Seite der Behörden, der Herren Lehrer und der christlichen Eltern und Familien; ja alle insgesamt, selbst die lieben Kinder können und sollen mich unterstützen mit ihren fortgesetzten frommen Gebeten.

So möge denn Christus, der ewige gute Hirte, mir helfen, das Hirtenamt, das er mir übertragen, getreu und eifrig zu verwalten, und meinen Untergebenen durch Wort und Beispiel nützlich zu werden; und mögen auch die hl. Apostel unsere Fürbitter bei Gott sein, damit ihr und mein Segenswunsch fort und fort an allen Gläubigen in Erfüllung gehe: «Gnade sei Euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.»

Psalm 1, 3. Eine Pastoralhomilie.

Aus dem letzten Rezess des Bischofes

Dr. Augustinus Egger von St. Gallen an den Klerus.

Unsere heutige Nummer gestaltet sich zu einem Erinnerungsblatt an neue und heimgegangene Bischöfe der Schweiz. Wir fügen derselben auch ein letztes Wort des Bischofes *Augustinus* von St. Gallen an seinen Klerus an.

«Ein angesehener Gottesgelehrter pflegte regelmässig der sonntäglichen Predigt beizuwohnen. Als man ihm bemerkte, er wisse alles selber besser als der Prediger, erwiderte er: „Freilich, aber ich denke nicht immer daran". Es handelt sich da um eine allgemeine Schwäche, welche auch die Seelsorger nicht verschont, und darum muss man auch ihnen gegenüber die evangelische Maxime „nova et vetera" beobachten.

Er ist wie ein Baum, gepflanzt an Wasserbäche, der seine Früchte gibt zu seiner Zeit.

Psalm 1, 3.

Wie der Baum im fruchtbaren Grunde den Wipfel zum Himmel erhebt und seine schattigen, fruchtbeladenen Aeste ringsum ausbreitet, wie weder die Hitze seine Blätter versenkt noch der Sturm ihm etwas anhaben kann, weil seine Wurzeln tief in den Boden dringen, so steht der Gerechte da, dessen Willen im Gesetze des Herrn festgewurzelt ist, dessen Seele Tag und Nacht in Gebet und Betrachtung durch lebendige Wasser erfrischt und gestärkt wird. Durchdrungen von der Fülle geistigen Lebens überdauert er die Stürme der Prüfungen und die Gluthitze der Versuchungen und bringt Früchte zu seiner Zeit, für den Tag der grossen

† Bischof Augustinus Egger.

Ernte. Was hier von dem Gerechten im Allgemeinen gesagt wird, gilt in besonderem Sinne von dem eifrigen Seelsorger.

Denken wir uns einen Priester, der von apostolischem Eifer erfüllt ist, der betet und arbeitet, bei dem die natürlichen Kräfte und die übernatürlichen Gnaden harmonisch zusammenwirken, wie viele Früchte wird er bringen für das Reich Gottes und für sich selber in einem einzigen Jahre, und erst in einer Reihe von Jahren, in einem ganzen Menschenalter! Man denke an die unzähligen Samenkörner, die er in die Herzen der Kinder und Erwachsenen streut, von denen wenigstens ein grosser Teil Wurzel fassen und Früchte bringen und noch heilsam fortwirken wird, wenn sein Name schon vergessen sein wird. Welche Fülle von Gnaden zieht er Tag für Tag am Altare und in seinem priesterlichen Gebete auf sich und seine Herde herab! Wie heilbringend und tröstlich ist sein Wirken im Beichtstuhl und am Kranken- und Sterbebette! Der treue Hirte, dessen wachsamem Blicke nichts entgeht, dessen besorgtes Herz keine Opfer und Mühen scheut, findet bei jedem Schritte Gelegenheit, etwas Krummes gerade zu machen, was gebeugt ist, aufzurichten, das Schwache zu stärken, und wenn zum Worte noch das gute Beispiel kommt, so gilt von ihm in Wahrheit das Wort: Benefaciendo pertransiit. Ap. 10, 38.

Et folium ejus non defluet. Der Priester arbeitet nicht für die Vergänglichkeit, sondern für die Ewigkeit. Von ihm gilt im vollen Sinne das Wort: Opera illorum sequuntur illos. Wenn tausende den Himmel verdienen mit Handarbeit, mit zeitlichen Geschäften und Sorgen, so nehmen sie wohl ihre Verdienste und guten Werke mit sich in die andere Welt, den Gegenstand ihrer Mühen aber lassen sie als wertlosen Staub auf dieser Erde zurück. Anders der Seelsorger. Die Seelen, deren Rettung und Heiligung er seine Kräfte und sein Leben weihte, gehen ihm voraus oder folgen ihm nach in das ewige Leben. Ewig wird er die Früchte seiner irdischen Mühen vor Augen haben, ewig den Dank der von ihm zum Himmel geleiteten Seelen entgegennehmen, ewig in der Seligkeit derjenigen, welche er gerettet hat, einen besondern Himmel im Himmel geniessen. Non vos me

elegistis, sed ego elegi vos, et posui vos, ut eatis et fructum afferatis, et *fructus vester maneat.* Joh. 15, 16. Unsere Arbeit ist eine Arbeit für die Ewigkeit.

Was kann es, sub specie æterni betrachtet, Kostbareres, Heiligeres, Höheres für den Menschen geben, als das Priestertum der katholischen Kirche? Hier gilt im besondern Sinne das Wort: Minuisti eum paulo minus ab angelis, gloria et honore coronasti eum, et constituisti eum super opera manuum tuarum. Quid est homo, quod memor es ejus? Ist diese Würde nicht zu erhaben, zu heilig, wir dürfen wohl sagen zu furchtbar für schwache, sündige Menschen? Auf dieses wohlbegründete Bedenken antwortet der Herr mit einer noch grössern Offenbarung seiner Güte. Erit tamquam lignum, quod plantatum est secus decursus aquarum. Erscheint auf der einen Seite das Leben des eifrigen Seelsorgers als eine fruchtbare Aussaat für das Reich Gottes, so scheint es auf der andern Seite nur da zu sein, um ihn das höchste Mass von Gnaden geniessen zu lassen, welches Gott den Menschen zuwenden kann. Wie der Baum, an Wasserbächen gepflanzt, durch eine Menge von Wurzeln und unzählige Fasern die befruchtenden Säfte in sich aufnimmt, so wurzelt die Seele des frommen Priesters mit tausend Fäden in der übernatürlichen Welt des Glaubens und der Gnade, um aus dieser ihre Lebenskraft zu schöpfen. Wer zählt die Gelegenheiten, bei denen er jeden Tag Belehrung und Aufmunterung, Licht und Stärke erlangen kann? Wenn wir nur an das Geheimnis des Altares denken und beherzigen, was wir über seine Wirkungen den Gläubigen predigen, so muss man verwundert fragen, warum nicht jeder Priester für seine Person ein Heiliger und für das Reich Gottes ein Apostel sei?

Das Leben und die Werke so vieler heiliger Bischöfe und Priester lassen ersehen, was der schwache Mensch in diesem Stande werden und wirken kann, wenn er sich an seine hohe Sendung hingibt und der Gnade mitwirkt. Wenn alle Priester es täten, so bliebe dem einzelnen Gläubigen immer noch die Freiheit zu sündigen, aber von Schisma und Häresie und allgemeinem Sittenzerfall würde das Reich Gottes kaum verwüstet werden. Geschichtlich sind diese Verheerungen gerade von Priestern ausgegangen. Wie ist es zu erklären, dass der Baum, der an Wasserbächen gepflanzt ist, nicht bloss zum unfruchtbaren Baum, sondern durch Sünde und Aergernis zum Giftbaum werden kann? Die menschlichen Gebrechen sind so zahlreich und, soweit man sie nicht bekämpft, greift jedes so unheilvoll in das Leben und Wirken des Priesters ein, dass eine erschöpfende Antwort auf diese Frage hier nicht möglich ist. Aber es ist unzweifelhaft, dass einige Erwägungen hierüber am Platze sind.

Der Giftbaum. Ueber die Unnatur und das Verderben, welche das Aergernis des Priesters charakterisieren, braucht hier nichts gesagt zu werden. Das Aergernis ist nach den Worten des Herrn ein furchtbarer Greuel, von wem es auch herkommen mag, an dem Priester und Hirten aber gelangt es zu einer riesenhaften Grösse, vor welcher sich alles entsetzt, so dass das verdammende Urteil des Evangeliums in der vox populi ein unaussprechlich schmerzliches Echo findet. Wer denkt bei der Priesterweihe und Primiz an den künftigen Fall eines Priesters? Vielleicht denkt man nur zu wenig daran und vergisst darüber das obstare principiis.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Leben Dr. Jakob Stammlers, erwählten Bischofs von Basel und Lugano.

Wir bringen die folgenden, sehr dankenswerten und zuverlässigen Mitteilungen als Nachträge und Datenergänzungen zum Lebensbilde des neu erwählten Bischofes von Basel.

Mgr. Stammler ist Bürger von Bremgarten (Aargau) und Baar (Zug), von wo sein Urgrossvater in den Kanton Aargau gezogen ist. Geboren am 2. Juni 1840 in Bremgarten, besuchte er die Schulen seiner Heimat, die dortige Bezirksschule als Lateinschule, sodann von 1854 bis 1858 die zwei obern Klassen des Gymnasiums und das Lyzeum in Einsiedeln, studierte dann (Herbst) 1858 bis 1861 Theologie im bischöfl. Seminar zu Mainz unter Bischof Ketteler, Regens Moufang und den Professoren Heinrich, Hirschel, Brück (dem nachmaligen Bischof), Holzammer, Haffner (nachmaliger Bischof), bezog im Herbst 1861 die Universität Löwen, brachte aber das Sommersemester 1862 wieder in Mainz zu, im Hause eines seiner Lehrer, Hirschel, und im öftern Verkehre mit dortigen hervorragenden Persönlichkeiten, wie Generalvikar Lennig, Maler Veith usf. Nachdem er die aarg. Staatsprüfung mit der Note «mit Vorzug» bestanden, trat er im Herbst 1862 in das bischöfl. Seminar in Solothurn unter Regens Keiser und Subregens Amrein. In den ersten Tagen seines dortigen Aufenthaltes starb der Bischof Arnold und es gab Gelegenheit, die Vorgänge bei der Wahl v. Mgr. Lachat aus der Nähe zu beobachten. Die Weihen erhielten die 24 Seminaristen (darunter der nachmalige Erzbischof Hornstein und Domherr Schürmann) von Mgr. Bagnoud, Bischof von Bethlehem und Abt von St. Moritz, die Priesterweihe am 19. Juli 1863. Die Primiz feierte der junge Priester Sonntags den 9. August in Bremgarten. Die aarg. Kirchendirektion (Aug. Keller) ernannte ihn zum Hilfspriester von Muri. Doch wohnte dieser nie daselbst, sondern musste bei dem damaligen Priestermangel sofort die verwaiste Pfarrei Bünzen verwalten, sodann nach drei Monaten, als dieselbe einen neuen Pfarrer erhalten, die Pfarrei Ober-Rüti (eine Stunde unterhalb Gisikon). Im folgenden Frühjahr wählte ihn die aarg. Regierung auf Ansuchen der Pfarrgemeinde zum Pfarrer. In dieser Stellung verblieb er 12 Jahre.

Kaum war er installiert, so wollte Mgr. Lachat ihn als *Subregens* ans Seminar berufen, allein von Aarau aus wurde dies verhindert, zur Freude des jungen Pfarrers und seiner Gemeinde, die ihm sehr zugetan war.

Ausser den Obliegenheiten als Pfarrer widmete Stammler sich mit Vorliebe der Schule; er war Präsident der Schulpflege, besuchte die Schule sehr regelmässig, wurde schon 1864 von der Erziehungsdirektion (Keller) zum Mitgliede des Bezirks-Schulrates und zum Schulinspektor ernannt, was er acht Jahre blieb. Im Winter hielt er während der Abwesenheit des Lehrers selber Schule; im Schlussexamen gab der Inspektor seiner Schule die erste Note. — Von Jugend auf ein Freund der Musik, errichtete er in Ober-Rüti einen Kirchenchor und leitete ihn nach der Gründung des deutschen Cäcilienvereins durch Witt nach den Grundsätzen des letztern. Während acht Jahren hielt er jeden Sonntag Nachmittag persönlich die Gesangprobe ab. Nach dem Erscheinen der offiziellen (mediceischen) Choralausgabe führte er den Choralgesang nach dem Ordinarium missae ein. Er besuchte 1869 die Generalversammlung des deutschen Cäcilienvereins in Regensburg und begab sich auch nach Beuron, um den dortigen Choralvortrag mit dem in Mainz gelernten und in Regensburg gehörten zu vergleichen. 1872 gründete er den Kreiscäcilienverein Sins, veranstaltete in den drei folgenden Sommern gemeinsame Aufführungen und dirigierte dabei die Gesamtchöre. Daneben trieb er historische und kunstgeschichtliche Studien.

Aus all' dem wurde er 1876 durch die Berufung als Pfarrer nach Bern herausgerissen; er folgte gehorsam dem Willen seines Oberhirten und wurde am 14. Mai installiert. Im Jahre 1875 hatte eine Minderheit von Pfarrgenossen sich den Altkatholiken angeschlossen. Ihnen wurde von der Regierung in letzter Instanz der Gebrauch der 1864 bezogenen neuen Pfarrkirche zuerkannt; damit waren die Römisch-Katholischen aus derselben vertrieben. Die Minderheit wurde die vom Staate anerkannte Pfarrgemeinde, die kathol. Schule wurde aufgehoben, Pfarrer Perroulaz «abgesetzt». Der röm.-kath. Gottesdienst wurde in der protestantischen französischen Kirche fortgesetzt, aber zu unbequemen Stunden, für den Werktagsgottesdienst wurde ein Hofraum gemietet. Das waren keine rosigen Zustände für einen neuen Pfarrer. Doch fand er eine recht treue Herde vor, einen guten Kirchenvorstand und einen wohlgesinnten Katholikenverein.

An Arbeit fehlte es nicht, zumal nur ein Vikar beigegeben war und für die Kranken in den verschiedenen Spitälern (gegenwärtig sind es deren neun) und im Sommer für einige Fremdenstationen gesorgt werden musste. Doch Gott segnete die Arbeit. Eine Hauptsorge war der Unterricht der Kinder. Zur Hebung des Gottesdienstes nahm

der Pfarrer den Kirchengesang in die Hände, dirigierte den Chor zwölf Jahre lang und leitete ihn nach den Grundsätzen des deutschen Cäcilienvereins. Für die Katholiken ausser der Stadt wurden Gottesdienste in Interlaken, Thun und Burgdorf und für den Sommer in Grindelwald, Gurnigel und Meiringen eingerichtet. Als im Jahre 1883 das neue schweiz. Obligationenrecht eingeführt wurde, veranlasste der Pfarrer nach sorgfältiger Prüfung, dass die Gemeinde sich als Verein ins Handelsregister eintragen liess, womit sie das Recht der Persönlichkeit erhielt, welches der Grosse Rat ihr versagt hatte. Damit wurde sie erst befähigt, Immobilien zu besitzen und sicherte sich 1889 den Bauplatz für Kirche und Pfarrhaus. Nun wurde auch mit dem Sammeln eines Fonds für den Bau begonnen. Als dann 1895 das Haus, worin die «Kapelle» sich befand, an die Heilsarmee verkauft wurde, musste die Ausführung des Kirchenbaues an die Hand genommen werden. Der Pfarrer gab die Ideen für denselben, die nähere Ausführung kam in die vortrefflichen Hände des Herrn Architekten Oberst Henry von Segesser aus Luzern. Im Sommer 1896 begann der Bau; im April 1898 wurde das Pfarrhaus bezogen, im Februar 1899 die Kirche; deren Konsekration fand am 18. Juni nachher statt.

Das Praktische fiel bei Stammler stets schwer ins Gewicht; so auch bei diesen Kirchen- und Pfarrhausbauten. Man würde irren, wenn man glauben wollte: der Schönheitssinn müsste bei ihm *zum voraus* zur Geltung kommen. Die Aesthetik muss nach ihm im Dienste des Praktischen stehen.

So ist es z. B. für ihn ganz charakteristisch, dass die neue Kirche in Bern noch kein neues Geläute hat. Nur eine alte Glocke ruft zum Gottesdienste, diejenige, welche er aus dem frühern Hitzkirchergeläute erworben hatte. Warum wohl? Er sagte sich: wir müssen ein schönes Geläute haben, das Geld kosten wird; zudem ist das Geläute für eine Kirche weder das praktisch Wichtigste, noch das für die *schöne Feier* des Gottesdienstes Unentbehrlichste; daher meinte er, als diese Frage ventiliert wurde: eine *Orgel* ist mir weit wichtiger, denn wir haben eine Kirche gebaut, um darin Gottesdienst zu halten, beim Gottesdienst muss man aber die *Orgel* und nicht die Glocken brauchen. Es war ihm unverständlich, dass vielerorts immer zuerst Glocken angeschafft werden und erst dann eine Orgel. Die *Schönheit* und *Würde* des Gottesdienstes, vorab des *Pfarrgottesdienstes*, ging Stammler über alles. — Er war auch seiner Pfarrgemeinde — *Seelsorger* unter ordentlichen und ausserordentlichen Verhältnissen. Charakteristisch für Mgr. Stammler war sein Auftreten anlässlich der Grassmannbewegung. Nach Vorlesung des sonntäglichen Evangeliums erklärte er: „Heute muss ich mich mit dem Elaborat eines Menschen befassen, dessen Namen ich nicht nennen will, solange ich die Stola trage; deshalb gestattet mir, dass ich sie ablege". Zog die Stola aus, legte sie auf die Kanzelbrüstung und zerzauste das Elaborat traurigen Andenkens, dass es ein Hochgenuss war zuzuhören. Ich habe Stammler nie so reden gehört wie damals. Veranlasst wurde diese Predigt durch den Massenvertrieb der Broschüre auch unter den Katholiken der Bundesstadt. Stammler hat an der Kirchtüre in eigener Person die Gegenschrift von Mgr. Egger ausgeteilt und zwar an alle, welche den Gottesdienst besuchten oder für anderwärts ein Exemplar wünschten.

Im Jahre 1888 stand der Name des Pfarrers Stammler auf der Liste für die Bischofswahl, wurde aber gestrichen. Dagegen ernannte Papst Leo XIII. ihn am 19. Febr. 1891 zum Geheimen Kammerherrn und sodann am 22. März 1901 zum Protonotar ad instar participantium. Inzwischen wuchs die Zahl der Pfarrgenossen und verdoppelte sich. So stieg die Zahl der Taufen von 66 im Jahre 1876 auf 153 im Jahre 1905; die Zahl der Unterrichtskinder in gleicher Zeit von 120 auf 500. (Vergl. auch die Jahresberichte in der inländ. Mission.)

Am 4. Juli erfolgte die Wahl zum Bischof von Basel und Lugano und wir hoffen ad multos felicesque annos. -r.

Erinnerungen an den heimgegangenen Mons. Leonhard Haas, Bischof von Basel und Lugano *)

(Schluss.)

Bischof Haas trug sich in den letzten Jahren ab und zu mit dem Gedanken: eine *zweite* Diözesansynode einzuberufen, um auf dem Boden des ausgestalteten Rechtes eine Reihe pastoraler Probleme der Lösung entgegenzuführen und eben dieser Lösung einen gesicherten Zukunftsbestand zu garantieren. Er sollte die Ausführung nicht mehr erleben.

* * *

Die Vorliebe für *bestimmte Richtlinien* der Gesamtpastoration verliess ihn aber nie. Dabei war er — wir wiederholen es nochmal — ferne von kleinlicher Alleswiedererei. Er war sich jenes weitblickenden Prinzips bewusst: dass es Nachahmung des Göttlichen ist: durch Mittelursachen zu wirken.

Das ganze Wesen des Bischofs zielte auf allseitige, umsichtige, grundsätzliche, aufbauende Pastoration in allen Saatfeldern der grossen Diözese: — positive Arbeit: ut eatis et fructum afferatis — wenn es sein muss: grundsätzlichen nobeln Kampf, der sich durch nichts entmutigen lässt, aber auch das Erreichbare, nicht das Utopische ins Auge fasst, nie sich Selbstzweck bleibt, vielmehr Weg wird zum Frieden in vollem und hohem Sinn des Wortes: viriliter agite!

* * *

Bischof Haas griff nicht als Gelehrter im engern Sinne des Wortes in die theologischen Bewegungen der Zeit ein. Wie fruchtbar ergänzte ihn nach dieser Seite Bischof Augustin Egger im Schweizerischen Episkopat: dieser hervorragende Schriftsteller, dem auch das viel kleinere Bistum mehr Raum und Recht dafür verstattete. Aber Bischof Haas hatte Verständnis für die theologischen und kulturellen Bewegungen der Zeit, wünschte und gestattete denselben innert der Grenzen echter Kirchlichkeit weitherzige Freiheit der Arbeit und geistiger Entfaltung. Ihm galt es vor allem, das katholische Volk im Glauben zu bewahren und zum Glaubensleben zu erziehen: ‚wer der Kirche sich nicht fügen will, soll eben draussen bleiben'. Dabei zeigte aber auch Bischof Haas das wärmste Interesse für die Pastoration der Gebildeten. Wo eine neue Zeit neue apologetische, homiletische oder soziale Wege nahe legte, war er mit vollem Verständnis dabei: abwägend — fördernd — kritisierend — ermunternd und mit aller Energie unterstützend. Mit wie viel Interesse hat er die Pastoration schwieriger und ausgesetzter Posten bis ins Einzelne verfolgt und energisch gefördert. Welch wohlwollende Liebe und gesteigerte Anteilnahme konnte er gegenüber neuen apologetischen Aufgaben und Auseinandersetzungen zeigen, gegenüber der alten Wahrheit unter neuen Gesichtspunkten und hinsichtlich der neuen Angriffe. Mit Vorliebe machte er alsdann Vergleiche zwischen Einst und Jetzt und bei allem Interesse für das Neue betonte er lebhaft und mit Vorliebe, dass ähnliche Bewegungen auch früher da waren, ähnliche Kämpfe auch früher gekämpft, ähnliche Probleme auch früher gelöst wurden. Dabei wehrte er bald dem vertrauungsvollen Optimismus — bald dem lähmenden Pessimismus. Alles das scheinbar nur ganz gelegentlich, zufällig — oft aber mit einer stillen Planmässigkeit, die nicht jedermann beobachten konnte.

Bischof Haas war in seinem innersten Wesen nicht Ireniker im engern Sinne des Wortes. Er konnte bei irenischer Arbeit recht oft die Mahnung dazwischen werfen: man dürfe ja nicht allzusehr auf Anknüpfspunkte beim Gegner vertrauen, man sollte nicht zu optimistisch über die Weltanschauung Fernestehender urteilen. Wohl aber hatte er für eine Irenik der Theologie, welche die Grenzen nicht verwischt, dabei aber das Paulinische: Prüfet alles und das Gute behaltet, auf die Zeitverhältnisse anwendet und für derartige Auseinandersetzungen mit dem Gegner ein warmes Interesse. Wie schön sprach er sich auch zu Zeiten über die gewaltige übernatürliche Irenik des Gebetes aus — die

*) Vergl. S. 248 ff. No. 25 und die ganze Artikelfolge.

mit aller theologischen und Pastoralarbeit innig zu verbinden ist.

Bischof Haas war während seiner ganzen priesterlichen und bischöflichen Wirksamkeit auf das engste mit dem Piusverein — dem nachmaligen Katholiken- und jetzigen kathol. Volksverein verbunden. Für diese Organisation und ihre grossen Werke, z. B. die Inländische Mission, hatte er viel gearbeitet — für sie hatte er seine ganze Wärme, seine volle Begeisterung. So wurde es ihm schwer, bei der Gründung der Männer- und Arbeitervereine sich in die neuen Verhältnisse zu finden, so hoch er die trefflichen und weitblickenden Männer einschätzte, welche jene Bewegung leiteten. Wir erinnern uns an viele stille Abende im Seminar zu Luzern, da in Gegenwart des Bischofes und unter dessen lebhaftester Beteiligung Meinungsaustausch und Geisterkampf über diese Thema waltete und wogte. Bischof Haas sprach bei solchen Anlässen seine Meinung scharf umschrieben, ja temperamentvoll aus. Aber er ertrug auch einen Widerspruch — eine offene abweichende Meinung. Nicht selten dachte er nach eifriger Diskussion über die Gründe von Gegenansichten nach — würdigte sie allen Ernstes und liess sie selbst auf seine Aktion in dieser und jener Art nachhaltig einwirken. Was das Vereinswesen betrifft, hegte er besondere Sympathien für die Jünglings- und Gesellenvereine. Bischof Haas verhielt sich durchaus nicht ablehnend gegenüber der neuen *Arbeiter*frage. Aber er glaubte, es hätte sich die Vereinsfrage im Anschluss an den Katholikenverein damaliger Entwickelung lösen lassen. Hierin hat er sich wohl getäuscht. Als er aber die selbständige Entwickelung der Arbeiterorganisationen sah und gar erst als die neue Phase der Herausbildung des Volksvereines anbrach, war Bischof Haas mit ganzer Seele dabei — auch für die selbständige Ausgestaltung der Arbeitervereine in innerem organisatorischen aber freieren Zusammenhang mit dem Volksverein, über den seine Seele — wir möchten fast sagen — aufjubelte. Wir erinnern bei dieser Gelegenheit an seine Ansprache am ersten Schweizerischen Katholikentag und an seine programatische Rede bei der endgültigen Konstituierung des Volksvereins.

* * *

Wir dürfen *hier* unsere Erinnerungen nicht schliessen ohne des heimgegangenen Bischofes enges und vertrautes Verhältnis zu eben diesem Blatte erwähnt zu haben. Es war gegen Ende des Jahres 1898 — als den Schreiber dieser Zeilen, der damals über seine Haupttätigkeit als Theologieprofessor hinaus auch auf dem Gebiete der Jugendvereine einen umfangreichen Pflichtenkreis zu erfüllen hatte — ein achtseitiger Brief des Bischofes überraschte. Es war sonst nicht Leonhards Art, lange Briefe zu schreiben. Mit um so grösserem Interesse wurde der Brief überflogen — gelesen — wieder gelesen. Er enthielt, mit Klarheit und Wärme gezeichnet, eine kurze Geschichte der Schweizerischen Kirchenzeitung. Bestimmt umrissen folgten sich die Charakteristiken der einzelnen Perioden im Leben und Wirken des Blattes: — und aus dem ganzen trat ein neues Programm der Kirchenzeitung hervor in Rücksicht auf ihre Tradition und auf die neuen Zeitverhältnisse mit ihren neuen Aufgaben: was sie nicht sein solle und immer mehr zu werden sich bestreben sollte, auf Grund der schon geleisteten Arbeit und ihrer ehemaligen alten Glanzperioden.

Wir haben die Grundgedanken jenes bischöflichen Wortes dem Zirkular bei der Uebernahme des Blattes und dem ersten Leitartikel des Jahres 1900 zu Grunde gelegt. Der Brief schloss mit dem uns unvergesslichen Gedanken: Sie haben neben Ihrer Haupttätigkeit sich lange den Vereinen gewidmet. Sie gehören aber auf das literarische Gebiet. Ich gebe Ihnen ein Jahr Bedenkzeit. Ordnen Sie die Verhältnisse. Dann aber hoffe ich von Ihnen kein Nein zu erhalten — auf meinen dringenden Wunsch: Uebernehmen Sie die Redaktion der Schweizerischen Kirchenzeitung unter der Mitarbeit der Professoren der Theologischen Lehranstalt. Das übrige organisieren Sie selbst. So war es überhaupt Leonhards Art — *anzuregen.*

Wir brechen mit dieser persönlichen Erinnerung aus dem bischöflichen Brief ab, der den Schreiber dieser Blätter an die Redaktion der Kirchenzeitung brachte und auch dessen übrige literarische Tätigkeit vielfach anregte. Damals bedeutete die Aufgabe der Vereinstätigkeit ein grosses Opfer — heute blicken wir mit noch grösserem *Dank* auf jene energische Anregung des verewigten Bischofes zurück, dem gegenüber eben dieses Blatt mit seinen Erinnerungen eine besondere Dankespflicht für vieles und stets fortdauerndes Interesse und vielseitige Unterstützung erfüllen möchte. Der fortgesetzte Versuch, im Geiste des kirchlichen Programmes Leonhards weiter zu arbeiten, ist wohl der beste Dank des Redaktors und aller Mitarbeiter an den Heimgegangenen. Er erweiterte und schuf für das kirchliche Organ die Möglichkeit enger kirchlicher Fühlung, vielseitige energische Unterstützung, geistige Anregung und schenkte ihm lebendiges Interesse und ausgibige Freiheit für geistige und individuelle Arbeit auf dem unveräusserlichen ewig feststehenden Baugrund der Kirche. Ebenso warmes Interesse und dazu positive geistige direkte und indirekte Unterstützung hat die Kirchenzeitung Augustin Egger zu verdanken.

Es wird vielleicht sich später die Gelegenheit darbieten, an anderer Stelle auf die Erinnerungen an den heimgegangenen Bischof Haas für weitere Kreise zurückzukommen.

A. M.

Danksagung.

Aus Anlass meiner Wahl zum Bischof von Basel sind mir von allen Seiten so viele freundliche Wünsche dargebracht worden, dass ich bei der anderweitigen Inanspruchnahme nicht imstande war überallhin selber zu antworten, sondern mich fremder Hilfe bedienen musste, um wenigstens eine kurze Danksagungskarte zu versenden. Sollte dabei jemand aus Versehen übergangen oder eine Adresse nicht gut ausgefertigt worden sein, so ersuche ich ergebenst um freundliche Nachsicht.

An dieser Stelle wiederhole ich meinen wärmsten Dank und bitte von ganzem Herzen, meiner im Gebete zu gedenken.

Dr. Jakob Stammler.

Kirchen-Chronik.

Bern. Neuestes *Eine Stellungnahme des Bundesrates gegenüber gemeinnütziger Tätigkeit konfessioneller Vereine. Beschluss vom 3. Juli 1906, publiziert den 11. Juli.* In der Freitags- und Samstagsnummer 159 und 160 des «Vaterland» besprach der treffliche Berner st.-Korrespondent einen grundsätzlichen Beschluss des Bundesrates, der die Subventionsgesuche konfessioneller Vereine für die gemeinnützigen Unternehmungen mit höchst auffälligen Motivierungen grundsätzlich abweist. Der Beschluss hat grosse Tragweite. Die Ansätze derartiger *neuer* Rechtsbildungen dürfen nicht ohne Weiteres hingenommen werden.

Wir werden auf diese Sache zurückkommen. Es handelt sich wieder um eine Art der interpretatio ampliativa — die neues Recht schafft — auf Seiten- und Umwegen, und zwar in Gebieten von grosser Tragweite. Ein konfessioneller Verein leistet — Kulturarbeit. Diese darf *nicht* staatlich subventioniert werden — weil sie unter dem Gesichtspunkte der Harmonie von Glauben und Wissen, von Religion und Fortschritt geschieht, selbst wenn sie gleichwertig ist im Zusammenhalt mit ähnlicher Arbeit, die von nicht konfessioneller Seite getan wird. Die Güte der Arbeit kann ja geprüft werden. Aber darauf kommt es, allem Anscheine nach, *nicht* an, sondern auf jene *eine* Frage: *wer* hat die Arbeit getan? Und haben denn jene andern Kreise, welche *so* bevorzugt werden, keine Konfession, kein Bekenntnis irgend welcher Weltanschauung? Der Beschluss des Bundesrates hat in vielfacher Hinsicht etwas bitter Verletzendes in sich, das weite Kreise als eigentliches Unrecht empfinden. Er erweckt den Anschein: als könnten konfessionelle Kreise und Organisationen nicht mit voller Ehrlichkeit an der vaterländischen Kulturarbeit teilnehmen. Er ruft den Verdacht, als betrachte man Religion und Konfession wie eine Makel im öffentlichen Leben, gleich einem Uebel, einem Ferment der Unkultur! Das für heute im Vorbeigehen!

Luzern. Am letzten Sonntag den 15. Juli vollzog sich die Priesterweihe mit der bischöflichen Messe in feierlicher Weise in der Hofkirche unter zahlreicher Anteilnahme des Volkes. Die hl. Handlung nahm *Bischof Johannes Fidelis von Chur* vor. Es assistierten dabei der Kapitelsvikar Dompropst *Eggenschwiler* und der neuerwählte Bischof von Basel, *Mgr. Jakob Stammler*. Nach der Priesterweihe hielt der letztere im Seminar eine Ansprache an die Neupriester über die priesterliche Liebe zur Kirche, über die priesterliche Tätigkeit, über den priesterlichen Takt. Das Wort des künftigen Bischofs machte einen grossen Eindruck. Auch beim Mittagessen im Seminar wurde neben den üblichen Begrüssungen namentlich des neugewählten Bischofs gedacht, der sein grosses Interesse und seine Sympathie gegenüber dem Seminar und der theol. Lehranstalt zum Ausdruck brachte und sich freute, mit allen Neupriestern und Theologiestudierenden bereits in persönliche Beziehungen zu treten. Wir wiederholen an dieser Stelle auch den Dank, den der Kapitelsvikar in seiner Ansprache an die Leiter des Seminars und der Lehranstalt dem Bischofe Fidelis von Chur für seine vielfache, aushelfende Tätigkeit in der Diözese Basel in der letzt verflossenen Zeit aussprach.

Die Namen der Neupriester und der Primizort derselben lauten: Franz Xaver *Anderhub* von Gunzwil, primiziert zu *Münster* am 5. August; Jakob *Bütler* von *Beinwil*, Primiz daselbst den 29. Juli; Josef *Elmiger* von Ermensee, primiziert zu *Hitzkirch* am 29. Juli; Johann *Häfliger* von Knutwil, feiert seine erste hl. Messe zu *Knutwil* am 12. August; Jakob *Jung* von Müswangen, Primiz den 25. Juli in *Beromünster;* Rupert *Keller* von Romanshorn, primizierte am 19. Juli zu *Rorschach*; Jakob *Krummenacher*, die erste hl. Messe feierte derselbe am 16. Juli in der Jesuitenkirche zu *Luzern*; Oskar *Pfluger* von Derendingen, primiziert zu *Kriegstetten* am 5. August; Burkard *Rosenberg* von Winterschwil, Primiz zu *Beinwil* den 5. August; German *Rüttimann* von Arni, primiziert zu *Lunkhofen* am 29. Juli; Alois *Schell* von *Zug*, Primiz daselbst den 29. Juli; Anton *Wigger* von Schüpfheim, primiziert in *Malters* am 5. August; Stephan *Wüst* von Willisauland, Primiz in *Muri* den 15. August.

Theologische Lehranstalt und Priesterseminar. Auf Anfragen. Das *Vorlesungsverzeichnis* der Theologischen Lehranstalt und des Priesterseminars für das kommende Studienjahr *1906/1907* kann der *nächsten* Nummer der Kirchenzeitung beigegeben werden. Dasselbe ist auch zugleich mit dem Stundenplan beim Vorstand des Seminars und durch die Buchhandlung Räber zu beziehen.

Freiburg. Zum *Rektor der Universität* für das kommende Studienjahr wählte das versammelte Professorenkollegium den HHrn. *Dr. Joseph Beck*, Professor der Pastoral. Unsere herzlichen Glückwünsche dem verehrten Freunde.

Solothurn. Die Kirchgemeinde *Klein-Lützel* hat sich wieder einen Pfarrer erkoren, in der Person des HHrn. *Benedikt Strauchen*, bisher Pfarrhelfer in Menzingen, wo derselbe mit Eifer und Tüchtigkeit in der Seelsorge arbeitete.

Zug Altäre, Kanzel und Chorsitze der alten St. Michaelskirche in Zug sind um die Summe von Fr. 7000 an Pfarrer Gröber in Konstanz verkauft worden, wo sie renoviert und in einer Kirche verwendet werden sollen.

Rom. Im Anschluss an einen Vortrag von Professor Marucchi über das Grab des hl. Petrus in den «Grotte Vaticane» wurde in einem Artikel des «Giornale d'Italia» von einem «Marcello di Pietra Vecchia» bestritten, dass die Ueberreste der Apostelfürsten sich noch in ihrem Grab im Vatikan befinden. Der Verfasser des Artikels berief sich dabei auf Professor Marucchi und P. Grisar. Die letztern wehren sich nun in öffentlichen Briefen gegen die Unterstellung, bitten aber ebenfalls den hl. Vater, eine Oeffnung und Untersuchung der Grabstätte zu erlauben. Das Fundament der Zweifel liegt in der zweimaligen Plünderung der Basilika, durch die Sarazenen im 9. Jahrhundert und durch die deutschen Landsknechte 1527.

In Weiterverfolgung der Reformen, welche die Vereinfachung des päpstlichen Haushaltes und die Erzielung von Ersparnissen bezwecken, hat Pius X. verordnet, dass die Zöglinge des vatikanischen Seminars inskünftig die Vorlesungen an der Gregorianischen Universität besuchen sollen. Er geht darin zugleich mit dem Beispiel voran bei der von ihm geplanten Verminderung der Seminarien in Italien, resp. der Vereinigung mehrerer Diözesen zu einem gemeinsamen Seminar für die gesamte Kirchenprovinz Der Papst hofft auf diese Weise, ein tüchtigeres Lehrpersonal zu erhalten.

Portugal. Ende Juni wurde zu Lissabon der erste Katholikenkongress dieses Landes abgehalten, unter dem Ehren-Präsidium des Kardinal-Erzbischofs Neto. Der Kongress hat ein umfassendes soziales Programm aufgestellt auf ausgesprochen katholischer Grundlage. Ein ständiges Komitee unter dem Vorsitz des Bischofs von Porto, Mgr. Anton Joseph de Souza Borroso, soll die Durchführung der gefassten Beschlüsse an die Hand nehmen.

Kirchenamtlicher Anzeiger
für die Diözese Basel.

Bei der bischöfl. Kanzlei sind ferner eingegangen:

1. Für das hl. Land: Römerschwil Fr. 35, Courrendlin 20.70, Mariastein 14, Unterendingen 10, Rodersdorf 5, Günsberg 16.65, Sörenberg 9.50, Udligenswil 12, Coeuve 12.50, Gachnang 7, Richental 30, Pfäffikon 45, Littau 18.

2. Für den Peterspfennig: Kleinlützel Fr. 11, Sempach 58, Dussnang 40, Muri 90, Römerswil 30, Reussbühl 40, Gebenstorf 23, Münster 87.50, Courrendlin 22.30, Mariastein 40, Pfaffnau 30, Röschenz 40, Gais 9, Erschwil 11, Hägendorf 41, Hochdorf 65, Luzern (Kleinstadt) 215, Flumental 4, Weggis 25, Günsberg 18.36, Reiden 25, Bremgarten 16, Sommeri 30.50, Hergiswil 13, Sörenberg 21.50, Wohlen 169, Hägendorf 8, Udligenschwil 11, Ballwil 10, Inwil 60, Coeuve 10.50, Baden 65, Bettwil 8, Root 50, Gachnang 4.50, Richental 40, Kleinwangen 17, Entlebuch 35, Pfäffikon 22.20.

3. Für die Sklaven-Mission: Römerswil Fr. 35, Courrendlin 19, Mariastein 13, Sörenberg 11, Ehrendingen 13, Coeuve 12, Gachnang 6.50.

4. Für das Priesterseminar: Grenchen Fr. 13.80, Oberkirch (Soloth.) 10, Mariastein 25, Röschenz 25, Erschwil 11, Unterendingen 12, Günsberg 15.43, Zuchwil 8, Sörenberg 15, Wohlen 50, Ehrendingen 20, Coeuve 30, Menznau 25, Gachnang 6.50, Richental 40, Ramiswil 5, Pfäffikon 30.40, Kriens 75, Meierskappel 23, Root 23.

Gilt als Quittung.

Die bischöfliche Kanzlei.

Solothurn, den 17. Juli 1906.

Inländische Mission.

Ordentliche Beiträge pro 1906:

Uebertrag laut Nr. 28:	Fr. 20,952.32
Kt. Aargau: Kirchdorf 150, Wohlen, Gabe von K. W. 200, von J. B. W. 10, je 5 von zwei Ungenannten .	„ 370.—
Kt. Luzern: Horw, Legat der Jgfr. Karoline Buholzer sel.	„ 100.—
	Fr. 21,422.32

Ausserordentliche Beiträge pro 1906:

Uebertrag laut Nr. 28:	Fr. 23,675.—
Vergabung durch die tit. Erben der in Gersau verstorbenen Witwe Magdal. Gangyner-Marty sel., Kt. Schwyz .	„ 2000.—
	Fr. 25,675.—

Jahrzeitenfond:

Uebertrag laut Nr. 23:	Fr. 835.—
Stiftung einer Jahrzeitmesse aus Benken, für die Missions-Pfarrei Buchs, Kt. St. Gallen	„ 100.—
	Fr. 935.—

Luzern, den 17. Juli 1906. Der Kassier: *J. Duret*, Propst.

Die XXX^ma^ Julii seq. Fer. II

Conventus Alumnorum Seminarii Solod.

anni 1867—1868

in Beromünster

Requiem incipit X^ma^ hora

Meminisse juvat **R. Bitzi**, Can.

Wir machen auf die in der „Kirchen-Zeitung" regelmässig inserierenden Firmen aufmerksam.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 10 Cts. | Vierteljähr. Inserate*: 15 Cts
Halb „ „ *: 12 „ | Einzelne „ 20 „
*Beziehungsweise 26 mal. | * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

Tarif für Reklamen: Fr. 1. — pro Zeile.
Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

KIRCHENBLUMEN
(Fleurs d'églises)
sowie deren Bestandteile werden in schönster Ausführung und zu billigen Preisen geliefert von
A. BÄTTIG, BLUMENFABRIK, SEMPACH.
Kostenvoranschlag auf Wunsch. Referenzen zu Diensten.

Diebsichere Tabernakel
und
schmiedeiserne Beleuchtungskörper
als
Apostelleuchter, Kronleuchter, Wandarme etc. für elektr. Licht
erstellen in jeder Stilart, in einfacher und dekorativer Ausführung
Gebr. Schnyder, Kunstschlosserei, Luzern.

Gebrüder Grassmayr
Glockengiesserei
Vorarlberg — Feldkirch — Oesterreich
empfehlen sich zur
Herstellung sowohl ganzer Geläute als einzelner Glocken
Garantie für tadellosen, schönen Guss und vollkommen reine Stimmung.
Billige Preise. — Reelle Bedienung.

Alte, ausgetretene
Kirchenböden
ersetzt man am besten durch die sehr harten
Mosaikplatten, Marke P. P.
in einfachen, sowie auch prachtvoll dekorativen Dessins (unverwüstlich weil senkrecht eingelegt!). Fertige Ausführung übernimmt mit Garantie für tadellose Arbeit die
Mosaikplatten-Fabrik von Dr. P. Pfyffer, Luzern,
Muster- und Kostenvoranschläge gratis!

Gelegenheitskauf.
Ein neuer **Hochaltar** reich mit Schnitzerei und Vergoldung verziert, ist unter bedeutend reduziertem Preise zu verkaufen.
Derselbe passt sowohl in eine Renaissance- wie Barock- Kirche.
Inbegriffen sind zwei grosse in Holz geschnitzte Statuen und ein noch zu erstellendes Hauptgemälde, beliebiges Sujet.
Reflektanten wollen freundlichst Ihren Besuch zur Besichtigung vorher brieflich anmelden bei
Gebrüder Messmer
Ateliers für kirchliche Kunst,
Utengasse 15 Basel Utengasse 15

Ferienaufenthalt für Geistliche.
Johanneum.
Neu St. Johann — 760 m. über Meer — Obertoggenburg.
Kirche und Haus unter einem Dache — Hohe Zimmer — Gute Betten — Vorzügliche Küche — Badezimmer — Elektrisches Licht — Insel-Park in der Thur — Gemässigtes, alpines Klima.
Prospekte bei der Direktion.

Anstalt für kirchl. Kunst
Fräfel & Co., St. Gallen
empfehlen sich zur prompten Lieferung von
solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten
Paramenten
sowie aller zum Gottesdienste erforderlichen Artikel, wie
Metallgeräte ○ Statuen ○ Teppichen etc.
zu anerkannt billigsten Preisen
Ausführl. Kataloge u. Ansichtssendungen zu Diensten

Rénovation d'églises
MESSMER FRERES ⊕ BALE, Suisse
RUE UTENGASSE 15
Atelier pour peinture artistique et décoration — Tableaux pour autels et plafonds — Rénovation et construction des autels — Imitation de marbre — Dorure a feuille en brillant et mat — Peinture et dorure pour statues — Rénovation complète d'églises.
Pour exécution artistique et solidité de nos traveaux, nous donnons tout garantie.

Rosenkränze, starkgekettet, in vorzüglicher Ausführung und in größter Auswahl zu billigsten Preisen.
Auf Wunsch lassen wir nach erfolgtem Kauf dieselben von den hochw. Kreuzherrenpatres (ohne Kosten f. d. Käufer weihen. Rosenkranzpreisliste grat. u. frko.
Butzon & Bercker, Kevelaer (Rhld.)
Verleger des Heiligen Apostolischen Stuhles.

Novitäten.
vorrätig bei Räber & Cie., Luzern.
Luther, *wie er lebte und starb; Streitschrift gegen die „Los von Rom" Pastoren* (Styria) Fr. —.65
Schindler, Dr. Franz; *Die soziale Frage der Gegenwart* (Reichspost Wien) „ 4.40
P. Prat S. J., *Bibel und Geschichte*, 14. Bändchen aus *Wissenschaft und Religion* (Le Roux) „ —.65
Wasmann S. J., *Der biologische Unterricht an den höhern Schulen* (Bachem) „ 1.50
Birkle. P. Schnitbert O. S. B. der *Choral das Ideal der kathol. Kirchenmusik* (Styria) „ 4.90

Kirchenteppiche
in grösster Auswahl bei
Oscar Schüpfer Weinmarkt, Luzern.

Carl Sautier
in Luzern
Kappelplatz 10 — Erlacherhof
empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Die
Creditanstalt in Luzern
empfiehlt
sich für alle Bankgeschäfte unter Zusicherung coulanter Bedingungen.

Weihrauch
in Körnern, reinkörnig pulvorisiert, fein präpariert, per Ko. zu Fr. 3.—, 3.50, 4.—, 4.50, 5.50 und 6.50 empfiehlt
Anton Achermann,
Stiftssakristan, Luzern.

Louis Ruckli
Goldschmied u. galvan. Anstalt
Hirschengraben, vis-à-vis dem Theater
empfiehlt sein best eingerichtetes Atelier
Uebernahme von neuen kirchlichen Geräten in Gold und Silber, sowie renovieren, vergolden und versilbern derselben bei gewissenhafter, solider und billiger Ausführung.

Ewig Licht Patent Guillon
ist bei richtigem Oele das beste u. vorteilhafteste. Beides liefert
Anton Achermann,
Stiftssakristan Luzern. 14
Viele Zeugnisse stehen zur Verfügung

Haushälterin
Tochter gesetzten Alters, tüchtig im Haushalt, mit sehr guten Referenzen, sucht Stelle zu einem Geistlichen. Anmeldungen sind unter Chiffre M. 107 an die Expedition dieses Blattes zu richten.